



Bildungsdirektor Conradin Cramer (LDP) sähe es gerne, wenn mehr Schülerinnen und Schüler eine Lehre machen würden. Foto: Dominik Plüss

Viele Basler 6.-Klässler sind im zweiten Semester abgelöscht

Wegen Zeugnisreform Lehrpersonen wollen die jüngsten Massnahmen des Erziehungsdepartements zur Senkung der Gymnasialquote wieder abschaffen.

Leif Simonsen

Conradin Cramer (LDP) will die Schraube anziehen. Seit Amtsantritt ist der Basler Bildungsdirektor bemüht, die im schweizerweitigen Vergleich überdurchschnittliche Gymnasialquote im Stadtkanton zu senken.

Vor vier Jahren erhöhte er die Hürde für den Übertritt von der 6. Primar in den (progymnasialen) P-Zug der Sekundarschule, indem er fürs letzte Primarschuljahr ein Winterzeugnis einführt. Von da an mussten die 6.-Klässler zweimal einen Fünferschnitt haben, um in den leistungsstärksten Zug wechseln zu dürfen.

Senkung von fast fünf Prozent

Auf dem Papier kann Cramer einen Erfolg vorweisen. Die Quote der in den P-Zug eingeteilten Schülerinnen und Schüler konnte unter anderem wegen des Winterzeugnisses in der Folge um fast fünf Prozent gesenkt werden. Heute wechseln knapp 40 Prozent nach dem Ende der Primarschule in den leistungsstärksten Zug. Doch seitens der Lehrerinnen und Lehrer gibt es Kritik am Winterzeugnis. Die Kantonale Schulkonferenz hat

die Bildung einer Arbeitsgruppe «Jahrespromotion» beantragt, die dem Bildungsdirektor Alternativen aufzeigen will.

Jean-Michel Héritier, Präsident der Lehrgewerkschaft, sagt: «Das zusätzliche Zeugnis hat sich aus Sicht der Primarlehrerinnen und Primarlehrer nicht bewährt. Es erhöht den Druck auf die Schülerinnen und Schüler gleich doppelt.»

Einerseits müssten die Lehrer viel mehr zusätzliche Prüfungen machen – auch in Fächern, in denen es nicht viele Wochenlektionen gebe. In den ersten Primarschuljahren könne man die Tests über elf Monate verteilen, weil es nur ein Zeugnis gebe. Für eine aussagekräftige Zeugnisnote bedürfe es aber einer gewissen Anzahl Prüfungen, die nicht in ein kurzes Semester gedrängt werden sollten.

Fast schlimmer aber seien die Auswirkungen des zusätzlichen Zeugnisses in Bezug auf die Motivationskurve gewisser Schüler. Wenn im Winter schon klar ist, dass sie ihr Ziel verfehlen, strengen sie sich im zweiten Halbjahr nicht mehr an. «Einige wirken richtiggehend abgelöscht», sagt Héritier. «Das wirkt sich natürlich schlecht aufs Klima in den Klassenzimmern aus.»

Mehrere Bildungspolitikerinnen mahnten bereits vor der Einführung des Winterzeugnisses vor den negativen Konsequenzen. Kritisiert wurde vor allem der Leistungsdruck in einer Lebensphase (in dieser Zeit beginnt bei den meisten die Pubertät), in der es den einen oder anderen Durchhänger gibt.

Nicht nur negative Rückmeldungen

Conradin Cramer scheint auch nicht mehr ganz so überzeugt. «Das aktuelle System wird derzeit überprüft», sagt ED-Sprecher Gaudenz Wacker. Ein Fazit werde aber erst nach Abschluss dieser Überprüfung möglich sein. In der vagsten Politikersprache antwortet er auf die Frage, ob die Regelverschärfung die erhoffte Wirkung gezeigt habe.

«Die P-Quote bewegt sich im Rahmen der Vorjahre. Wir werden diese Zahlen im Auge behalten.» Wacker merkt aber auch an, dass es nicht nur negative Rückmeldungen gebe, es gebe durchaus auch Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer, die mit dem System zufrieden seien.

Zu denken geben sollte dem Erziehungsdepartement indes die Tatsache, dass ein grosser

Teil der Basler Lehrerschaft mit dem Übertrittsverfahren grundsätzlich unzufrieden ist.

Der Verein Starke Schule bei der Basel publizierte gestern die Ergebnisse einer Umfrage, wonach 37,1 Prozent von 294 befragten basel-städtischen Lehrerinnen und Lehrern mit dem System «sehr unzufrieden» oder «unzufrieden» seien oder es zumindest als «ungenügend» bezeichneten.

Unter anderem hatten die Lehrer bemängelt, dass die «Arbeitshaltung» und die «Motivation» der Schüler beim Übertritt keine Rolle spielten. Also genau jene Tugenden, die nach einem verpatzten Winterzeugnis bei den 6.-Klässlern häufig auf der Strecke bleiben.

Somit gebe es auch einen Lösungsansatz, wie das Lernklima im letzten Primarschuljahr verbessert werden könnte.

Sollte eine Schülerin oder ein Schüler nach einem schlechten ersten Halbjahr im darauffolgenden Semester nicht nur den geforderten Notenschnitt erreichen, sondern auch mit einer «herausragenden Arbeitshaltung» glänzen, könnte man ihm den Sprung in den Leistungszug P (oder E) ja trotzdem ermöglichen.